

Predigt am 13.08.2017 an der Hüller Kreuzung von Ulrike Schwarze

Liebe Gemeinde

Eine evangelische Frauenhilfe trifft sich mit ihrem Pastor. Eine Frauenhilfsfrau wendet sich an ihren Pastor: Herr Pastor! Können wir nicht einmal eine Wallfahrt zum Kamener Kreuz machen? Darauf der Pastor: Wie kommen Sie denn darauf? Na, davon hört man doch so viel.

Kamener Kreuz! Westhofener Kreuz! Und hier das Hüllerkreuz! Nicht so berühmt und berüchtigt für Stunachrichten auf WDR 2, aber dennoch ein feststehender Begriff weit über unsere Gemeindegrenzen hinaus. Von Süden und Norden, von Westen und Osten kommen hier die Menschen an die Kreuzung. Suchen ihre Richtung. Suchen ihren Weg.

Hüllerkreuz! Heute zwar keine Wallfahrt hierher – aber eben doch ein besonderer Ort, um sich zu einem Gottesdienst zu treffen.

Hüllerkreuz! Eine Frage vorab? Wie fühlen Sie sich – hier, an diesem Ort, jetzt gerade. Zwischen den Menschen, die Brötchen holen oder die Bildzeitung oder einen Kaffee trinken oder noch einmal für die Reise oder den Sonntagsausflug tanken? Zwar ist auch hier zu spüren, dass Sonntag ist: Die Waschanlage ist geschlossen, LKWs werden heute nicht tanken. Aber: Wie geht es Ihnen? Kommen Sie sich vor wie ein exotisches Etwas? So aus dem Rahmen, aus der Zeit gefallen? Neugierig betrachtet von den Vorbeifahrenden? Was ist denn da heute los? Fühlen Sie sich wie eine vom Aussterben bedrohte Art: Wer feiert denn sonntags um 10:00 eigentlich noch Gottesdienst? Was sind das für welche? Eigentlich egal, was Sie fühlen oder denken: Mit der Teilnahme hier am Gottesdienst legen Sie tatsächlich – wenn auch vielleicht unbewusst – eine Art Bekenntnis ab. Ja, ich gehöre zu denen – heute hier am Hüllerkreuz, mittendrin in der Öffentlichkeit. Ich gehöre zu denen, die ein Glaubensbekenntnis sprechen; zu denen, die versuchen Kirchenlieder zu singen; zu denen, die sich von Gottes Wort Anregungen und Hilfen für das Leben erwarten; zu denen, die sich das hier nicht entgehen lassen möchten. Wie auch immer: Sie alle zeigen durch Ihre Anwesenheit: Gut, dass es das hier gibt: Kirche mittendrin. Kirche auf dem Weg! Kirche, die sich nicht scheut, ungewöhnliche Orte aufzusuchen. Dabei werden wir – so habe ich es mir bei der Vorbereitung auf diesen Gottesdienst gedacht, eine recht inhomogene Gruppe sein: Menschen, die oft zu den Gottesdiensten kommen; Menschen, die nur bei besonderen Anlässen eine Kirche aufsuchen; Menschen, die der evangelischen oder katholischen Kirche angehören, aber auch Konfessionslose.

Dabei versuchen wir heute so etwas wie eine Standortbestimmung für unsere Kirche, oder wenigstens für unsere Gemeinde vor Ort zu gewinnen. Nicht mehr, aber auch nicht weniger. Wie soll ... wie kann Kirche sein im Jahr 2017? Wie kann eine lebendige Gemeinschaft gelingen?

Schauen wir auf die blanken Zahlen, könnte sich eine Art von Depression über uns legen. Mehr als eine halbe Million Menschen haben 2016 die Evangelische oder Katholische Kirche verlassen. In Kirchlengern gehören nur noch ca. 50% der Evangelischen Kirche an. Nur wenige Katholiken leben hier. Von einer Islamisierung ist auch nichts zu spüren. Die reinen Daten sprechen eine andere Sprache: Immer mehr Menschen sind konfessionslos, gehören keiner religiösen Gruppierung mehr an. Nun kann man sagen: das gleiche Problem haben Parteien, Gewerkschaften und sogar die Freiwillige Feuerwehr hier gegenüber. Immer weniger Menschen wollen sich dauerhaft und verbindlich engagieren. Immer mehr Fragen was bekomme ich denn dort für mein Geld.

Ich denke allerdings, dass die Abkehr von der Evangelischen und Katholischen Kirche tiefere Beweggründe hat. Da bricht eine Tradition ab. Wo im Inneren nichts mehr zu finden ist, da ist ein leichter Schritt zum Amtsgericht. Vielleicht ist es auch einfach ein Stück gelebte Ehrlichkeit: Wo nichts ist, da muss auch nichts bei der eingetragenen Konfession zu lesen sein. Glaube als Privatangelegenheit.

Schauen wir in den von Tina Saeger gelesenen Bibeltext, so zeigt sich überraschender Weise eine ähnliche Situation:

Von da an wandten sich viele seiner Jünger ab! So hatten sie sich die Sache mit dem Jesus von Nazareth nicht vorgestellt. Sein Anspruchsdenken hatte sie überrollt und überfahren. Nur bei ihm sei ewiges Leben zu finden? Nur bei ihm sei der Geist zu finden, der lebendig macht? Er allein das Brot des Lebens, das wirklich sättigt? Überforderung macht sich breit. Sie wollten doch nur so ein bisschen persönliches Glück empfinden, so ein wenig Gottes Nähe spüren, so ein bisschen dabei sein.

Bei der Speisung der 5000 und bei Jesu Gang über das Wasser war alles noch so interessant und neu und wunderbar gewesen. Aber nun hat sie die harte Realität eingeholt. Es wird kein Spaß sein, es wird nicht nur witzig werden, sich an diesen Jesus zu halten. Es wird etwas kosten!

Wollt auch ihr weggehen? Fragt darum Jesus die letzten Anhänger, die bei ihm geblieben sind.

Ich sehe in diesem Murren und in dieser Abwendung die Zeichen unserer Zeit hinaufbrechen. Da wird heiß diskutiert, wie Kirche heute sein soll: Soll Kirche sich einmischen in gesellschaftlich relevante Themen? Müssen sich denn Kirchenvertreter zu allem äußern? Soll Kirche mit den Anhängern der AfD diskutieren und ihnen so ein Forum bieten? Soll Kirche sich beschränken auf innerkirchliche Themen? Darf Kirche Asyl bieten für abgelehnte Flüchtlinge? Muss Kirche denn nun auch gleichgeschlechtliche Paare segnen? Da wird heiß diskutiert, wie Kirche heute sein soll. Oder es wird – was was viel schlimmer ist – gar nicht mehr diskutiert. Relevanzverlust nennt man dies. Was die da machen, interessiert doch sowieso längst keinen mehr. Ewiggestrige sind das.

Wollt auch ihr weggehen? Die Frage dröhnt in meinen Ohren. Ist die Kirche auf dem Rückzug?

Womöglich ist das so. Und wir hier in Hagedorn, Quernheim und Häver werden den Gang der Dinge auch nicht aufhalten. Aber wir werden auch nicht aufhören MITTENDRIN zu sein.

„Wohin sollen wir gehen?“ fragt Petrus. Die Antwort für uns kann heißen: Wir gehen mitten hinein auf die Plätze, wo die Menschen zu finden sind. Hinein an die Kreuzungen des Lebens. Dorthin, wo sie kommen von Süden und Norden, von Osten und Westen. Dahin, wo sich unsere Wege kreuzen. Wir gehen auf die Kreuzung – dahin, wo Menschen überlegen, welche Wege sie nehmen wollen, wohin ihr Leben sie führt, welchen Richtungsweisern sie Glauben schenken wollen.

Und wir kommen nicht einfach so, ohne Gepäck und ohne Auftrag. Wir sind auf den Schnittpunkten als Zeuginnen und Zeugen des Gottes zu finden, der das Leben will, Brot für alle, Wertschätzung und Achtung der Menschen – aller Menschen und der Schöpfung.

Wir werden nicht aufhören, Richtungsweiser zu sein – trotz säkularisierter Gesellschaft und Gemeinde. Nur kann dies nicht im Rückzug gelingen. Im Rückzug auf vertraute Orte, vertraute Mauern und Gegebenheiten. Rückzug auf das, was immer schon so war und immer so bleiben muss. Rückzug bedeutet Verharren in den Erinnerungen an alte Zeiten, Rückzug bedeutet letztlich nur Kreisen um sich selbst, Kreisen um eigene Befindlichkeiten.

Kirche muss den Aufbruch wagen – zu allen Zeiten. Kirche muss raus aus den engen Mauern – mittendrin zu finden sein.

Gleich nach diesem Gespräch Jesu mit deinen Anhängern bricht Jesus auf zum Laubhüttenfest nach Jerusalem. Er mischt sich unters Volk, redet offen und schweigt nicht. Setzt sich Anfeindungen aus. Aber er ist zu finden: Mittendrin! Mitten im Leben. Mitten auf der Kreuzung – wo die Menschen entscheiden, wohin sie gehen.

Liebe Gemeinde – hier am Hüller Kreuz tanke ich sehr oft. Manchmal tauche ich hier in meiner Notfallseelsorgejacke auf – vor oder nach einem Einsatz, wo Menschen die Richtung im Leben verloren haben und keine Wegweiser mehr zu erkennen sind. Notfallseelsorge muss nicht um ihre Relevanz bangen. Dass es Leute gibt, die anderen helfen ihr Kreuz zu tragen, die werden nicht infrage gestellt. Vielleicht ist dies die neue Arbeitskleidung von uns Christenmenschen. Nicht nur von uns Spezialseelsorgern. Vielleicht werden wir in Zukunft alle so eine Jacke tragen müssen: Schweigen zur rechten Zeit! Reden zur rechten Zeit. Weinen mit den Traurigen. Aber auch lachen mit den Fröhlichen. Mittragen Helfen denen, die drohen zusammenzubrechen. Auf den Kreuzungen des Lebens der Wegweiser zum Leben sein. Raus aus dem Talar und den Kirchgangkleidern – rein in die lila Jacke. Sichtbar für alle Welt: Eine unübersehbare Jacke, die das Signal aussendet: Hier ist die Würde des Menschen gesichert und gerettet. Hier bleibt niemand ungehört. Hier ist Zuflucht, hier ist Gottes Schutz und Trost. Hier ist Geborgenheit unter Gottes Fittichen. Hier sind Kreuzesträger am Werk. Vielleicht ist die Kirche der Zukunft eine Kirche vieler Notfallseelsorgerinnen und Notfallseelsorger. Vielleicht. Denn sichtbar sollten wir sein – und bleiben. Mittendrin!

Herr, wohin sollen wir gehen? fragt Petrus. Du hast Worte des ewigen Lebens. Und wir haben geglaubt und erkannt: Du bist der Heilige Gottes.

Amen